

Zeitschrift	Die Polizei
Autor	Prof. Dr. Anton Sterbling
Rubrik	Beiträge
Referenz	Polizei 2013, 291 - 299 (Ausgabe 10)
Verlag	Carl Heymanns Verlag

Sterbling, Polizei 2013, 291

Zur Entwicklung der Sicherheit in einer Grenzregion. Einflussfaktoren und Auswirkungen

*Prof. Dr. Anton Sterbling, Görlitz**

In der Grenzstadt Görlitz,¹ im östlichen Sachsen, wurde im Mai und Juni 2012 eine schriftliche Bürgerbefragung zur Lebensqualität und subjektiven Sicherheit durchgeführt. Es handelt sich um die sechste derartige Untersuchung in einer Reihe, die zwischen 1998 und 2012 in Hoyerswerda (1998, 2002 und 2008) und in Görlitz (1999, 2004, 2012) erfolgte,² wobei ein in seinen Kernfragen weitgehend identischer Fragebogen Verwendung fand. Dies ermöglicht, neben dem Vergleich zwischen beiden Städten, Entwicklungstendenzen im zeitlichen Verlauf zu erfassen und entsprechend einzuordnen. Dabei kann festgehalten werden, dass der Nettorücklauf bei den Befragungen von jeweils 2.000 nach dem einfachen Zufallsprinzip aus der Bevölkerung über 14 Jahren gezogenen Personen in allen Untersuchungen zwischen 34 und 48 Prozent lag. Bei entsprechenden Überprüfungen wurde zudem festgestellt, dass sich die Nettostichproben im Hinblick die meisten soziodemographischen Kenngrößen (Alter, Geschlecht, Ausbildungsabschlüsse, Erwerbsstatus, Wohnviertel) als weitgehend repräsentativ erwiesen.

Aus den vielfältigen Befunden und Erkenntnissen der Untersuchungsreihe sollen in diesem Beitrag zunächst einschlägige Ergebnisse zur Entwicklungen der subjektiven Sicherheit

Sterbling: Zur Entwicklung der Sicherheit in einer Grenzregion. Einflussfaktoren und Auswirkungen - Polizei
2013 Ausgabe 10 - 292>>

dargestellt werden.³ In weiteren Analyseschritten sollen sodann wichtige ursächliche Einflussfaktoren im Hinblick auf diese Entwicklungen wie auch deren erkennbare Auswirkungen aufgezeigt werden. Im Einzelnen soll es dabei um die Kriminalitätsbelastung in der Stadt Görlitz wie auch um die rasch fortschreitenden Alterungsprozesse in beiden Städten gehen; ebenso um die Grenzlage der Stadt Görlitz, die gegenwärtigen europäischen Krisenerscheinungen und deren Resonanz in der Bevölkerung. Als Hypothese wird dabei angenommen, dass all diese Faktoren einen signifikanten Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl erkennen lassen, wie auch, dass dies erhebliche Rückwirkungen auf die Beurteilungen des EU-Erweiterungsprozesses und die Erweiterung des »Schengen-Raumes« hat.

Hoyerswerda ist eine Stadt, deren Bevölkerung von rund 71.000 Einwohnern 1981 auf rund 34.000 zum Zeitpunkt unserer letzten Untersuchung 2008 rasant und folgenreich schrumpfte. Bei Görlitz handelt es sich bekanntlich um eine seit dem Zweiten Weltkrieg geteilte Grenzstadt an der Neiße, wobei die Bevölkerungen des zur Bundesrepublik Deutschland gehörenden Teils der Stadt bereits seit den frühen 1950er Jahren von rund 100.000 Einwohnern im Jahr 1950 auf rund 55.500 im Jahr 2012 zurückgegangen ist.

Entwicklungstendenzen der subjektiven Sicherheit

Zunächst soll ein Blick auf die drei wichtigsten Probleme der jeweiligen Stadt und die Relevanz von Problemen der Sicherheit und Ordnung in diesem Zusammenhang gerichtet werden. In den zurückliegenden Untersuchungen lag der Schwerpunkt der Problemwahrnehmung zumeist bei der Arbeitslosigkeit und bei wirtschaftsstrukturellen Problemen. Seit der Untersuchung 2002 in Hoyerswerda werden auch die Abwanderungsprozesse und die fortschreitende Alterung der Bevölkerung als recht problematisch wahrgenommen.⁴ Aspekte der Sicherheit und Ordnung im engeren wie auch im weitläufigeren Sinne spielten stets eine beachtliche, aber in ihrer Problemrelevanz doch auch wechselhafte Rolle, wie der Tabelle 1 entnommen werden kann.

Tabelle 1: Probleme der Sicherheit und Ordnung im weiteren Sinne als eines der drei wichtigsten Probleme der Stadt

Relevanz Problematik	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 1–3
Görlitz 2012	(36,6 %)	(31,0 %)	(18,4 %)	(86,0 %)
<i>Hoyerswerda 2008</i>	<i>(17,9 %)</i>	<i>(17,3 %)</i>	<i>(11,1 %)</i>	<i>(46,3 %)</i>
Görlitz 2004	(12,0 %)	(14,8 %)	(9,3 %)	(36,2 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(13,5 %)</i>	<i>(18,8 %)</i>	<i>(15,0 %)</i>	<i>(47,3 %)</i>
Görlitz 1999	(28,0 %)	(28,5 %)	(19,5 %)	(76,0 %)
<i>Hoyerswerda 1998</i>	<i>(22,4 %)</i>	<i>(34,9 %)</i>	<i>(23,2 %)</i>	<i>(80,5 %)</i>

Im Jahr 1998 waren es in Hoyerswerda 80,5 Prozent und 1999 in Görlitz 76 Prozent der befragten Bürger, die Probleme der Sicherheit und Ordnung im weiteren Sinne, also einschließlich der Probleme der Sauberkeit, der Kriminalität, des Vandalismus und Rowdytums, als eines der drei wichtigsten Probleme ihrer Stadt betrachteten.

2002 äußerten sich in Hoyerswerda dann nur noch rund 47 Prozent und 2008 rund 46 Prozent in diesem Sinne. 2004 bezeichneten in Görlitz lediglich rund 36 Prozent der Bürger Probleme der Sicherheit und Ordnung als eines der drei wichtigsten Probleme der Stadt. Im Jahr 2012 erreicht der Anteil der Befragten in Görlitz, die Probleme der Sicherheit und Ordnung ansprachen, indes mit 86 Prozent den höchsten Wert. Ebenso wird 2012 in Görlitz mit 36,6 Prozent der größte Anteil der Bürger erreicht, die Sicherheit und Ordnung als die problematischste Erscheinung in ihrer Stadt erachten. Diese auffälligen Veränderungen erfassen indes lediglich das relative Gewicht dieser Problematik im Verhältnis zu anderen Problemen. Daher seien noch zwei weitere aussagekräftige Variablen zur subjektiven Sicherheit herangezogen, die gleichsam stellvertretend für eine Reihe anderer Indikatoren betrachtet werden können.

Zunächst kann die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit vor Ort etwas näher beleuchtet werden (Tabelle 2). Zur leichteren Einordnung der Ergebnisse im zeitlichen Verlauf und im Vergleich zwischen beiden Städten können die Befragten, die sich diesbezüglich »sehr zufrieden« oder »eher zufrieden« äußerten, zur Kategorie der »vorwiegend« Zufriedenen und diejenigen, die mit »eher unzufrieden« oder »sehr unzufrieden« antworteten, zur Kategorie der »vorwiegend« Unzufriedenen zusammengefasst werden. Dabei ergibt sich bei näherer Betrachtung der Befunde ein Entwicklungsmuster, das dem vorhin festgestellten sehr ähnlich erscheint.

Tabelle 2: Entwicklung der Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit vor Ort

Zufriedenheit Bereich	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	k.A.
Görlitz 2012	(3,4 %)	(29,6 %)	(45,0 %)	(21,6 %)	(0,4 %)
<i>Hoyerswerda 2008</i>	(2,6 %)	(39,9 %)	(42,7 %)	(13,7 %)	(1,2 %)
Görlitz 2004	(5,2 %)	(56,5 %)	(31,0 %)	(6,6 %)	(0,7 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	(2,7 %)	(45,5 %)	(41,6 %)	(9,6 %)	(0,5 %)
Görlitz 1999	(1,5 %)	(32,3 %)	(50,4 %)	(15,5 %)	(0,3 %)
<i>Hoyerswerda 1998</i>	(1,1 %)	(33,1 %)	(49,8 %)	(14,9 %)	(1,1 %)

Mit nur 33 Prozent vorwiegend Zufriedenen wird 2012 in der Stadt Görlitz ein Wert erreicht, der noch knapp unter dem Zufriedenheitsniveau 1998 in Hoyerswerda, mit 34,2 Prozent vorwiegend Zufriedenen, und 1999 in Görlitz, mit 33,8 Prozent vorwiegend Zufriedenen, liegt. Dabei erklärten sich nur

3,4 Prozent »sehr zufrieden« und 29,6 Prozent »eher zufrieden«, aber 45 Prozent »eher unzufrieden« und 21,6 Prozent »sehr unzufrieden«. Gleichzeitig ist dies ein auffällig niedrigeres Zufriedenheitsniveau als 2002 in Hoyerswerda mit 48,2 Prozent vorwiegend Zufriedenen oder 2008 mit 43,5 Prozent vorwiegend Zufriedenen.

Zufriedenheitswerte 2012 signifikant gefallen

In Görlitz äußerten sich 2004 sogar knapp 62 Prozent der Befragten mit der öffentlichen Sicherheit vor Ort vorwiegend zufrieden. Im Vergleich dazu deuten die 33 Prozent vorwiegend Zufriedener 2012 nahezu einen Absturz des diesbezüglichen Zufriedenheitsniveaus an. Die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit ist seit Ende der 1990er Jahre, einem allgemeinen Trend folgend,⁵ zunächst in Hoyerswerda 2002 und dann noch viel deutlicher in Görlitz 2004 gestiegen. Nicht nur im Vergleich mit diesen Zufriedenheitswerten, sondern selbst mit den niedrigen Werten Ende der 1990er Jahre ist das Zufriedenheitsniveau mit der öffentlichen Sicherheit vor Ort in Görlitz 2012 auffällig niedrig und liegt dabei – wie bereits festgestellt – sogar knapp unter den Zufriedenheitswerten der späten 1990er Jahre.

Als nächstes sei noch die sogenannte Standardfrage, also die Frage nach dem Sicherheitsgefühl nachts allein in der Wohngegend, betrachtet (Tabelle 3). Als Anhaltspunkte zur besseren Einordnung der eigenen Befunde sei erwähnt, dass sich im Jahre 2000, bei einer ähnlichen Frage, folgende Verteilungen ergaben. In Westdeutschland antworteten mit »sehr unsicher« 5 Prozent, »ziemlich unsicher« 19 Prozent, »ziemlich sicher« 49 Prozent und »sehr sicher« 27 Prozent der Befragten, in Ostdeutschland mit »sehr unsicher« 9 Prozent, »ziemlich unsicher« 30 Prozent, »ziemlich sicher« 48 Prozent und »sehr sicher« 14 Prozent.⁶ Im Jahr 2003 fühlten sich sodann in Westdeutschland 24 Prozent und in Ostdeutschland 28,3 Prozent »sehr unsicher« oder »unsicher«. Im Jahr 2008 betrug der Anteil der »sehr« Unsicheren oder »ziemlich« Unsicheren nur noch 19,9 Prozent in Westdeutschland und 25,3 Prozent in Ostdeutschland.⁷

Tabelle 3: Affektive Dimension – Sicherheitsgefühl nachts allein in der Wohngegend

Furchtdimension	sehr sicher	ziemlich sicher	ziemlich unsicher	sehr unsicher	k.A.
<i>Nachts Wohngegend</i>					
Görlitz 2012	(3,3 %)	(33,0 %)	(44,0 %)	(18,6 %)	(1,1 %)
Hoyerswerda 2008	(2,7 %)	(28,2 %)	(44,5 %)	(23,6 %)	(0,9 %)

Görlitz 2004	(4,8 %)	(46,6 %)	(37,9 %)	(10,4 %)	(0,2 %)
Hoyerswerda 2002	(1,8 %)	(30,9 %)	(47,6 %)	(19,2 %)	(0,5 %)
Görlitz 1999	(2,9 %)	(27,6 %)	(46,6 %)	(22,5 %)	(0,3 %)
Hoyerswerda 1998	(2,1 %)	(26,3 %)	(46,0 %)	(24,2 %)	(1,4 %)

In Görlitz 2012 beträgt der Anteil derjenigen, die sich nachts allein in der Wohngegend »sehr unsicher« oder »ziemlich unsicher« fühlen, 62,6 Prozent und damit weit über den 25,3 Prozent 2008 in Ostdeutschland oder den 19,9 Prozent 2008 in Westdeutschland. Wie aus Tabelle 3 ebenfalls hervorgeht, liegt der Anteil derjenigen, die sich bei der Befragung 2012 in Görlitz nachts allein in der Wohngegend »sehr sicher« (3,3 Prozent) oder »ziemlich sicher« (33,0 Prozent) fühlen, mit insgesamt 36,3 Prozent zwar höher als 1998 mit 28,4 Prozent sowie 2002 mit 32,7 Prozent und auch 2008 mit 30,9 Prozent in Hoyerswerda und 1999 in Görlitz mit 30,5 Prozent, aber zugleich sehr viel niedriger als bei der Befragung 2004 in Görlitz, als 4,8 Prozent mit »sehr sicher« und weitere 46,6 Prozent mit »ziemlich sicher« antworteten, also über die Hälfte der Befragten (51,4 Prozent) äußerten, dass sie sich vorwiegend sicher fühlten.

Wie sind diese exemplarisch angesprochenen Entwicklungen der subjektiven Sicherheit zu erklären? Welche ursächlichen Faktoren kommen dabei vor allem in Betracht?

Zur Kriminalitätsslage und Kriminalitätsbelastung in Görlitz

Wie immer wieder herausgestellt wurde, sind »objektive« Aspekte der Kriminalitätsslage und der Kriminalitätsbelastung der Bürger und »subjektive« Gesichtspunkte der Wahrnehmung, der kognitiven Verarbeitung und der Bewertung der Kriminalität und der eigenen Gefährdung zu unterscheiden, wiewohl diese Gegebenheiten zugleich in komplizierten und teilweise auch »paradoxen« Beziehungen stehen.⁸ An dieser Stelle soll daher auf der Grundlage relevanter kriminalstatistischer Daten ein grober Abriss zur »objektiven« Sicherheitslage und Kriminalitätsbelastung gegeben werden. Dabei soll vor allem die sogenannte »Häufigkeitszahl«⁹ berücksichtigt werden, wenngleich dieser als standardisierter Indikator nicht unumstritten erscheint und tatsächlich viele kritische Einwände dagegen vorgebracht werden können.¹⁰

Sterbling: Zur Entwicklung der Sicherheit in einer Grenzregion. Einflussfaktoren und Auswirkungen - Polizei
2013 Ausgabe 10 - 294<<>>

Zunächst sei eine Zeitreihe zur längerfristigen Kriminalitätsentwicklung im Freistaat Sachsen¹¹ betrachtet (Tabelle 4).

Tabelle 4: Gesamthäufigkeitszahlen im Freistaat Sachsen 1995–2011

	Häufigkeitszahlen	Änderung gegenüber
Jahr		Vorjahr in Prozent
1995	8.800	+ 5,0 %
1996	8.580	- 2,5 %
1997	8.041	- 6,3 %
1998	8.103	+ 0,8 %
1999	8.191	+ 1,1 %
2000	7.815	- 4,6 %
2001	7.952	+ 1,8 %
2002	7.678	- 3,4 %
2003	8.114	+ 5,7 %
2004	7.770	- 4,2 %
2005	7.406	- 4,7 %
2006	7.203	- 2,7 %
2007	7.250	+ 0,7 %

2008	7.010	- 3,3 %
2009	6.665	- 4,9 %
2010	6.972	+ 4,6 %
2011	7.083	+ 1,6 %

Wie zu erkennen ist, war die »Häufigkeitszahl« im Jahr 1995, mit 8.800 Straftaten pro 100.000 Einwohnern, am höchsten. Bis 1999 lag diese sodann, nach einem erkennbaren Rückgang und bei gewissen Schwankungen, über 8.000, um anschließend – mit Ausnahme des Jahres 2003, in dem mit 8.114 erneut die Grenze von 8.000 überschritten wurde – auf unter 8.000 zu sinken. In der Tendenz ist ein weiterer Rückgang der »Häufigkeitszahl« auszumachen. Die günstigsten Werte wurden 2009 mit 6.665 Straftaten je 100.000 Einwohner und 2010 mit 6.972 festgestellt. Im Jahr 2011 ist erneut ein leichter Anstieg um 1,6 Prozent auf einen Wert von 7.083 zu registrieren. Bemerkenswert erscheint auch, dass im Freistaat Sachsen 2004 und 2005, mit und nach der EU-Osterweiterung zum 1. Mai 2004, ein deutlicher Rückgang der »Häufigkeitszahl« um 4,2 Prozent im Jahr 2004 und um 4,7 Prozent im Jahr 2005 festzustellen war. Nach der Erweiterung des »Schengen-Raumes« im Dezember 2007 ging die Häufigkeitsziffer ebenfalls im Jahr 2008 um 3,3 Prozent und 2009 um 4,9 Prozent zurück.

Sachsen nimmt mit einer »Häufigkeitszahl« von 7.678 im Jahr 2002 und 7.083 im Jahr 2011 jeweils einen mittleren Platz unter den Bundesländern ein, wobei der Freistaat nach Thüringen sowohl 2002 wie auch 2011 die günstigsten »Häufigkeitszahlen« unter den ostdeutschen Bundesländern aufwies. Die »Häufigkeitszahl« betrug 2002 für die Bundesrepublik Deutschland 7.893 und im Jahr 2011 sodann 7.328. Mit 7.678 im Jahr 2002 und 7.083 im Jahr 2011 lag diese im Freistaat Sachsen demnach jeweils etwas unter dem Bundesdurchschnitt.¹²

Nun stellt sich in diesem Bezugsrahmen und Vergleichskontext die Frage nach der Kriminalitätsbelastung in Görlitz,¹³ wobei zunächst ebenfalls der Indikator der »Häufigkeitszahl« herangezogen werden soll (Tabelle 5).

Tabelle 5: Häufigkeitszahlen in Görlitz 2004–2011

	Bevölkerung	Straftaten	Häufigkeitszahl
Jahr			
2004	58.326	7.901	13.546
2005	57.939	8.515	14.696

2006	57.455	8.060	14.028
2007	56.809	9.297	16.365
2008	56.608	6.712	11.857
2009	56.262	6.969	12.387
2010	55.736	7.205	12.927
2011	55.350	7.261	13.118

Betrachtet man den Zeitraum 2004 bis 2011, so liegt Görlitz mit einer »Häufigkeitszahl« zwischen 11.857 im Jahr 2008 und 16.365 im Jahr 2007 in einer Größenordnung der deutschen Stadtstaaten wie auch von Großstädten mit der höchsten Kriminalitätsbelastung wie zum Beispiel Frankfurt am Main mit einer »Häufigkeitszahl« von 15.977 im Jahr 2010 und 16.137 im Jahr 2011 oder Düsseldorf mit 13.781 im Jahr 2010 und 15.130 im Jahr 2011 oder Berlin mit 13.798 im Jahr 2010 und 14.286 im Jahr 2011 oder Köln mit 13.694 im Jahr

Sterbling: Zur Entwicklung der Sicherheit in einer Grenzregion. Einflussfaktoren und Auswirkungen - Polizei
2013 Ausgabe 10 - 295<<>>

2010 und 14.838 im Jahr 2011 oder Hannover mit 14.653 im Jahr 2010 und 13.303 im Jahr 2011. Die »Häufigkeitszahl« lag 2010 in Görlitz mit 12.927 und 2011 mit 13.118 auch höher als in den gleichen Jahren in Leipzig, wo sie 11.667 im Jahr 2010 und 12.379 im Jahr 2011 betrug.¹⁴ Es ist allerdings auch festzuhalten, dass die »Häufigkeitszahl« 2010 im Landkreis Görlitz mit 7.717 nur etwas höher als im Freistaat Sachsen mit 6.972 lag, so dass von einer starken Konzentration der Straftaten auf die Stadt Görlitz selbst und einigen anderen grenznahen Orten wie etwa Zittau auszugehen ist.¹⁵

Ohne Zweifel kann festgehalten werden, dass Görlitz wie auch andere grenznahe Städte wie etwa Zittau, mit einer »Häufigkeitszahl« von 15.130 im Jahr 2010 und von 12.257 im Jahr 2011, eine im Vergleich zu Städten einer ähnlichen Größenordnung in Sachsen und in der Bundesrepublik Deutschland sehr hohe Kriminalitätsbelastung aufweisen, wie übrigens auch bereits ein flüchtiger Blick auf den »Kriminalitätsatlas« des Freistaates Sachsen erkennen lässt.¹⁶

Dies drückt sich denn auch entsprechend in der Medienberichterstattung aus. So heißt es in einem Ende 2012 erschienenen Zeitungsartikel unter anderem: »Das Handwerk in Grenznähe beklagt steigende Kriminalität. »Da kocht die Wut hoch«, sagt der Präsident der Handwerkskammer Dresden, Jörg Dittrich, zur Stimmung an der Grenze zu Polen und Tschechien. Eine Umfrage unter 532 Firmen zeigt: 31 Prozent der Betriebe im Kammerbezirk Dresden sehen die kriminelle Bedrohung schlimmer als 2011. Immer mehr Firmen werden Opfer

von Einbrüchen. Als Spitzenreiter schätzen 60 Prozent der Handwerker im Landkreis Görlitz die Lage schlecht ein. Vor allem Fahrzeug- und Baufirmen stehen im Visier der Gauner.«¹⁷ Solche Medienbeiträge, die nicht selten sind, bleiben sicherlich nicht ohne Wirkung auf das Sicherheitsgefühl vieler Menschen. In der tatsächlich gegebenen Kriminalitätsbelastung und in der intensiven und mitunter recht emotionalen Berichterstattung darüber ist sicherlich ein wichtiger Einflussfaktor auf die Entwicklung der subjektiven Sicherheit zu sehen.

Abwanderung und fortschreitende Alterung der Bevölkerung und ihr Einfluss auf die subjektive Sicherheit

Im Folgenden soll zunächst die längerfristige Bevölkerungsentwicklung der Stadt Görlitz¹⁸ und sodann der Einfluss sozialdemographisch selektiver Abwanderungsprozesse auf die Altersstruktur näher betrachtet werden (Tabelle 6 und Tabelle 7).

Tabelle 6: Längerfristige Entwicklung der Einwohnerzahl von Görlitz

	Einwohnerzahl	Rückgang
Jahr		in Prozent
31.8.1950	100.147	–
31.12.1960	89.909	10,2 %
31.12.1970	87.492	2,7 %
31.12.1980	81.399	7,0 %
31.12.1990	72.237	11,3 %
31.12.2000	61.599	14,7 %
31.12.2010	55.596	9,7 %
31.12.2011	55.482	0,2 %

Zwischen 1950 und 2010 ging die Einwohnerzahl in Görlitz von 100.147 auf 55.596 zurück. Die Bevölkerung (Personen mit Hauptwohnsitz) betrug im Juni 2012 insgesamt 54.548 Personen. Die Differenz in der Einwohnerzahl zwischen 1950 und 2010 entspricht einem Rückgang von insgesamt 44,5 Prozent, wenn man 1950 als Basisjahr annimmt.

Da Wanderungsprozesse und insbesondere massive Abwanderungen zumeist sozialdemographisch selektiv erfolgen – jüngere, besser qualifizierte und weibliche Personen ziehen zumeist häufiger als andere Bevölkerungsgruppen fort – hat dies in der Regel auch mehr oder weniger weitreichende Auswirkungen auf die gesamte demographische Struktur und vor allem auf den Altersaufbau einer Bevölkerung.¹⁹ Wie bereits die Untersuchungen in Hoyerswerda zeigten,²⁰ ist auch in Görlitz ein deutlicher Wandel der Altersstruktur der Bevölkerung seit unserer ersten Bürgerbefragung in dieser Stadt zu verzeichnen.²¹ Dies lässt sich insbesondere am sogenannten »Jugendanteil« (Anteil der Personen unter 20 Jahren) und »Altenanteil« (Anteil der Personen über 65 Jahren) an der Gesamtbevölkerung und den entsprechenden Jugend- und Altenquotienten festmachen.

Tabelle 7: Altersstruktur der Bevölkerung von Görlitz

Jahr	Anteil unter 20	Anteil über 65	Anteil 21–65	Jugendquotient	Altenquotient
Görlitz 1999	21,0 %	19,8 %	59,2 %	35,5	33,4
Görlitz 2004	18,0 %	22,8 %	59,2 %	30,4	38,5
Görlitz 2011	14,6 %	28,1 %	57,2 %	25,5	49,1
Deutschland 2009	18,8 %	20,7 %	60,6 %	31,1	34,1

Wie der Tabelle 7 zu entnehmen ist, sank der Anteil junger Menschen in Görlitz von 21 Prozent im Jahr unserer ersten Befragung 1999 über 18 Prozent im Jahr 2004 auf 14,6 Prozent Ende des Jahres 2011. Dieser Anteil liegt auch deutlich niedriger als in der Bundesrepublik Deutschland mit 18,8 Prozent im Jahr 2009. Der Jugendquotient, also das Verhältnis der unter 20-Jährigen zu den 21 bis 65-Jährigen, der in der Bundesrepublik Deutschland bei 31,1 Prozent (2009) liegt, ging in Görlitz von 35,5 Prozent 1999 über 30,4 Prozent im Jahr 2004 auf 25,5 Prozent 2011 zurück. Auch der Anteil der 21 bis 65-Jährigen verringerte sich von 59,2 Prozent 1999 und 2004 auf 57,2 Prozent 2011 und liegt damit deutlich niedriger als in der Bundesrepublik Deutschland mit 60,6 Prozent 2009. Demgegenüber stieg der Anteil der älteren und alten Menschen über 65 Jahren von 19,8 Prozent 1999 über 22,8 Prozent 2004 auf 28,1 Prozent Ende 2011 und liegt damit deutlich über dem entsprechenden Wert in der Bundesrepublik Deutschland von 20,7 Prozent im Jahr 2009. Dies drückt sich auch sehr deutlich im Altenquotient aus, der in Görlitz Ende 2011 bei 49,1 und in Deutschland 2009 bei 34,1 liegt.

Dieser Wandel der Altersstruktur hat viele Auswirkungen auf das Wirtschaftspotenzial, die Marktnachfrage, den Infrastrukturbedarf – von Schulen über Verkehrsmittel bis Pflegeeinrichtungen – ebenso auf soziale und kulturelle Bedürfnisse, auf den altersgerechten Wohnungsbedarf oder auf das Verhalten und die Sicherheit im Straßenverkehr²² und nicht zuletzt auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Dies sei kurz im Hinblick auf die bereits dargestellten Aspekte, der »Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit vor Ort« sowie des »Sicherheitsgefühls nachts allein in der Wohngegend« aufgezeigt.

Auswirkungen der Altersstruktur auf das Sicherheitsgefühl

Das Alter hat, wie die Untersuchung 2012 in Görlitz zeigte, auf die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit einen statistisch signifikanten Einfluss (Spearman-Rangkorrelationskoeffizient: $p = 0,0003 < 0,01$, h.s., Pearson-Chi-Quadrat: $p = 0,0131 > 0,01$, $p = 0,0131 < 0,05$, s.s.). Dieser lässt sich tendenziell so beschreiben, dass die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit bei den jüngeren Altersgruppen höher und bei den älteren geringer ist. Wenn wir nun bei diesem systematischen Einfluss des Alters zugleich die deutliche Veränderungen der Altersstruktur und vor allem die Zunahme des Anteils der Menschen im Alter von 65 Jahren und älter berücksichtigen, können wir befinden, dass zumindest ein Teil der gestiegenen Unzufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit auf diese altersspezifischen bzw. altersstrukturbezogenen Effekte zurückzuführen ist.

Auch auf das »Sicherheitsgefühl nachts allein in der Wohngegend« lässt das Alter einen sehr deutlichen Effekt erkennen (Spearman-Rangkorrelationskoeffizient: $p = 0,0000 < 0,01$, h.s., Pearson-Chi-Quadrat: $p = 0,0013 < 0,01$, h.s.). Dies lässt sich im Detail der Tabelle 8 entnehmen.

Liegt der Anteil derjenigen, die sich nachts allein in der Wohngegend »sehr sicher« oder »ziemlich sicher« fühlen bei den 14 bis 19-Jährigen bei 54,5 Prozent und bei den 30 bis 34-Jährigen bei 50 Prozent der Befragten und bei allen Altersgruppen bis zu 59 Jahren bei über 38 Prozent, so sinkt dieser Anteil bei den 60 bis 64-Jährigen auf unter 29,8 Prozent und bei den 65-Jährigen und älteren auf 22,9 Prozent. Dadurch, dass sich der Anteil der 65-Jährigen und älteren in Görlitz von 20,3 Prozent 1999 über 23,9 Prozent 2004 auf 32,6 Prozent erhöht hat und die über 64-Jährigen nunmehr mit einem Gewicht von knapp einem Drittel in der Nettostichprobe vertreten sind, wirkt sich dies natürlich auch massiv auf das subjektive Sicherheitsgefühl bei der Frage nach der »Sicherheit nachts allein in der Wohngegend« insgesamt aus. Die Entwicklungen im Hinblick auf diesen Aspekt der subjektiven Sicherheit wie auch bei anderen Dimensionen des Sicherheitsgefühls dürften also in erheblichem Maße mit dem rasch fortschreitenden Alterungsprozess der Bevölkerung von Görlitz in den zurückliegenden Jahren – wie auch bereits in Hoyerswerda festgestellt – zusammenhängen.

Tabelle 8: Sicherheitsgefühl nachts allein in der Wohngegend (Standardfrage) – altersspezifische Befunde

	Anteil	Anteil	Anteil
Alter	sehr sicher	ziemlich sicher	sicher*
14 – 19	4,5 %	50,0 %	54,5 %

20 – 24	4,5 %	34,1 %	38,6 %
25 – 29	4,5 %	34,1 %	38,6 %
30 – 34	6,8 %	43,2 %	50,0 %
35 – 39	4,9 %	41,5 %	46,4 %
40 – 44	3,5 %	42,1 %	45,6 %
45 – 49	1,3 %	42,7 %	44,0 %
50 – 54	8,7 %	38,8 %	47,5 %
55 – 59	6,0 %	40,3 %	46,3 %
60 – 64	0,0 %	29,8 %	29,8 %
65 und älter	1,1 %	21,8 %	22,9 %
Chi-Quadr. 58,785	Df = 30	p = 0,0013 < 0,01, h.s.	
Spearman-Rangkorrelationskoeffizient:		p = 0,0000 < 0,01 h.s.	
0,1776, t = 5,105			

* Sicher ist die Summe der Anteile »sehr sicher« und »ziemlich sicher«

Zur Widerspiegelung der EU-Erweiterung und der Erweiterung des »Schengen-Raumes« im Sicherheitsgefühl

Die Europäische Union stellt sich heute nicht nur als ein weitgreifender und komplexer Sozial- und Migrationsraum, nicht nur als ein Gebilde mehr oder weniger entwickelter Wohlstandsgesellschaften, sondern auch als ein Krisenraum dar.²³ Mit der Aufnahme Rumäniens und Bulgariens zum 1. Januar 2007 in die Europäische Union ist nicht nur die Gesamtzahl der EU-Mitglieder auf 27 Staaten gewachsen, son-

Sterbling: Zur Entwicklung der Sicherheit in einer Grenzregion. Einflussfaktoren und Auswirkungen - Polizei
2013 Ausgabe 10 - 297<<>>

dern deren wirtschaftliche, soziale und kulturelle Heterogenität hat ebenfalls deutlich zugenommen.²⁴ Bereits seit dem 1. Mai 2004 gehörten zehn neue Länder der Europäischen Union an, darunter acht ost- oder südosteuropäische Staaten und davon zwei unmittelbare Nachbarländer des Freistaates Sachsen, nämlich Polen und die Tschechische Republik. Daher warfen sich seit längerem die Fragen auf, welche Herausforderungen und Chancen mit dem fortschreitenden EU-Erweiterungsprozess verbunden sind und welche Auswirkungen dieser auf die innere Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland, in den östlichen Bundesländern, die an die neuen EU-Mitgliedstaaten angrenzen, sowie in den unmittelbaren Grenzregionen hat.²⁵ Hinzu kommt seit Ende 2007 die Erweiterung des sogenannten »Schengen-Raumes« unter Einbeziehung der Tschechischen Republik und der Republik Polen und damit der Verzicht auf regelmäßige Kontrollen an den Grenzen zu diesen Ländern. Auch dies stellt eine neue Randbedingung für die objektive und subjektive Sicherheitslage im Freistaat Sachsen und insbesondere im grenznahen Raum dieses Bundeslandes dar. Beide Aspekte, die EU-Erweiterung und die Erweiterung des »Schengen-Raumes«, wurden daher in unsere Untersuchungen einbezogen.

Wie wird die Auswirkung der EU-Erweiterung (Tabelle 9) und der Erweiterung »des Schengen-Raumes« (Tabelle 10) auf die Sicherheitslage in Görlitz beurteilt?

Tabelle 9: Beurteilung der Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Sicherheitslage durch die Bürger

Beurteilung	keine Änderung	erheblich verbessert	eher verbessert	eher verschl.	erheblich verschl.	k.A.
Görlitz 2012	(21,1 %)	(1,5 %)	(4,8 %)	(44,1 %)	(24,8 %)	(3,7 %)
<i>Hoyerswerda 2008</i>	(65,3 %)	(0,4 %)	(3,3 %)	(23,2 %)	(4,7 %)	(3,0 %)
Görlitz 2004	(63,9 %)	(0,9 %)	(4,9 %)	(25,2 %)	(4,4 %)	(0,7 %)

Haben bei den Befragungen 2004 in Görlitz mit 63,9 Prozent und 2008 in Hoyerswerda mit 65,3 Prozent fast zwei Drittel der befragten Bürger die Meinung geäußert, dass nach der EU-Erweiterung keine nennenswerte Änderung der Sicherheitslage eingetreten sei, so sind es 2012 nur noch 21,1 Prozent, die in diesem Sinne antworteten. Lediglich 1,5 Prozent der Befragten meinen, dass sich die Sicherheitslage nach der EU-Erweiterung »erheblich« und 4,8 Prozent, dass sie sich »eher« verbessert hätte. Dagegen sind 44,1 Prozent der

Ansicht, dass sich die Sicherheitslage »eher verschlechtert« und weitere 24,8 Prozent, dass sie sich »erheblich verschlechtert« hätte. Waren es 2004 in Görlitz knapp 30 Prozent und 2008 in Hoyerswerda knapp 28 Prozent der befragten Bürger, die eine Verschlechterung der Sicherheitsgegebenheiten konstatierten, so sind es 2012 knapp 69 Prozent, die dies so einschätzen. Rund ein Viertel (24,8 Prozent) meint 2012 sogar, dass sich die Sicherheitslage in Görlitz nach der EU-Erweiterung »erheblich« verschlechtert hätte. Das ist eine sehr auffällige Veränderung des Meinungsbildes gegenüber den Untersuchungen 2004 und 2008, die – auch im Lichte anderer, bereits angesprochener Befunde zur Sicherheit – entsprechend ernst und aufmerksam aufgenommen werden sollte.

Ähnlich, wenngleich noch etwas negativer, stellt sich die Beurteilung der Sicherheitsauswirkungen der Erweiterung des »Schengen-Raumes« dar (Tabelle 10).

Tabelle 10: Beurteilung der Auswirkungen der Erweiterung des »Schengen-Raumes« auf die Sicherheitslage

Beurteilung	keine Änderung	erheblich verbessert	eher verbessert	eher verschl.	erheblich verschl.	k.A.
Görlitz 2012	103	20	31	412	223	25
Görlitz 2012	(12,6 %)	(2,5 %)	(3,8 %)	(50,6 %)	(27,4 %)	(3,1 %)
<i>Hoyerswerda 2008</i>	(42,9 %)	(0,4 %)	(2,7 %)	(44,8 %)	(6,3 %)	(2,7 %)

Über die Hälfte (50,6 Prozent) der Befragten äußerten bei der Untersuchung 2012 in Görlitz, dass sich die Sicherheitslage in Folge der Erweiterung des »Schengen-Raumes« »eher verschlechtert« und weitere 27,4 Prozent, dass sich die Lage »erheblich verschlechtert« hätte. Diesen 78 Prozent, die eine Verschlechterung der Sicherheitsgegebenheiten feststellen, stehen lediglich 6,3 Prozent gegenüber, die meinen, dass sich die Situation »erheblich verbessert« (2,5 Prozent) oder »eher verbessert« (3,8 Prozent) hätte. 12,6 Prozent der befragten Bürger äußern, dass es keine nennenswerten Änderungen gegeben hätte. Darin liegt auch der markanteste Unterschied zur Untersuchung 2008 in Hoyerswerda, bei der 42,9 Prozent der Befragten keine wesentlichen Veränderungen der Sicherheitslage in Folge der Erweiterung des »Schengen-Raumes« erkannten. Positive Auswirkungen stellen indes lediglich rund 3 Prozent fest, während 44,8 Prozent die Sicherheitslage »eher verschlechtert« und 6,3 Prozent sogar »erheblich verschlechtert« wahrgenommen haben. Also bereits 2008 waren es über die Hälfte (51,1 Prozent) der Befragten, die eine Verschlechterung der Sicherheitslage durch die Erweiterung des »Schengen-Raumes« bekundeten. Dazu ist der Anstieg auf 78 Prozent 2012 allerdings dann doch nochmals eine sehr bedenkliche Entwicklung.

Sicherheitsgefühl als Spiegel krisenhafter Entwicklungen in Europa

Die »Euro-Krise« und andere europäische Entwicklungen haben in ganz Europa zu erheblichen Verunsicherungen und einem um sich greifenden »Europaskeptizismus« geführt. Daher war zu erwarten, dass es enge Zusammenhänge zwischen der Beurteilung der Sicherheitsauswirkungen der angesprochenen Erweiterungsprozesse und der Bewertung dieser Prozesse selbst gibt. Zunächst soll daher die Meinung der befragten Bürger zur EU-Erweiterung allgemein eine nähere Betrachtung erfahren (Tabelle 11).

Tabelle 11: Bewertung der EU-Erweiterung durch die befragten Bürger

Beurteilung	sehr positiv	eher positiv	teils/teils	eher negativ	sehr negativ	k.A.
Görlitz 2012	36	108	356	203	92	19
Görlitz 2012	(4,4 %)	(13,3 %)	(43,7 %)	(24,9 %)	(11,3 %)	(2,3 %)
Hoyerswerda 2008	(5,5 %)	(18,4 %)	(54,5 %)	(14,3 %)	(5,0 %)	(2,3 %)
Görlitz 2004	(10,2 %)	(23,4 %)	(47,1 %)	(13,0 %)	(5,7 %)	(0,6 %)

2004 betrachteten in Görlitz 10 Prozent der Befragten die EU-Erweiterung »sehr positiv« und weitere 23 Prozent »eher positiv«. Fast die Hälfte der Befragten (47,1 Prozent)

Sterbling: Zur Entwicklung der Sicherheit in einer Grenzregion. Einflussfaktoren und Auswirkungen - Polizei
2013 Ausgabe 10 - 298<<>>

ließen eine ambivalente Haltung erkennen. »Eher negativ« beurteilen 13 Prozent die EU-Erweiterung und 5,7 Prozent äußerten dazu eine »sehr« negative Meinung. Den 33,6 Prozent mit einer überwiegend positiven Einschätzung stand also 18,7 Prozent mit einen eher negativen gegenüber. Im Jahr 2012 stellen sich in Görlitz die Anteile ganz anders dar. Es sind nur noch insgesamt 17,7 Prozent der Befragten, die die EU-Erweiterung »sehr positiv« (4,4 Prozent) oder »eher positiv« (13,3 Prozent) bewerten, zu einem überwiegend negativen Urteil kommen indes 36,2 Prozent, von denen 24,9 Prozent diesen Vorgang »eher negativ« und 11,3 Prozent »sehr negativ« bewerten. Mit »teils/teils« antworteten 43,7 Prozent der befragten Bürger. Die EU-Erweiterung wird bei der Untersuchung 2008 in Hoyerswerda von 5,5 Prozent der Befragten »sehr positiv«, von weiteren 18,4 Prozent »eher positiv«, von 14,3 Prozent »eher negativ« und von 5 Prozent »sehr negativ« beurteilt, während mehr als die Hälfte (54,5 Prozent) der Befragten mit »teils/teils« antworteten. All dies lässt eine deutliche Verschiebung im Meinungsbild zur EU-Erweiterung erkennen. Waren es 2004 in Görlitz und 2008 in Hoyerswerda jeweils etwa 19 Prozent, die die EU-Erweiterung vorwiegend negativ sahen, aber rund ein Drittel (33,6 Prozent) in Görlitz und knapp ein Viertel (23,9 Prozent) in Hoyerswerda, die zu einer positiven Einschätzung gelangten, so sind es 2012 in Görlitz gut über ein Drittel (36,2 Prozent), die zu einer negativen, und nur 17,7 Prozent, die zu einer positiven Beurteilung neigen. Selbst, wenn auch in Görlitz 2012 noch etwas

über 60 Prozent die EU-Erweiterung vorwiegend positiv oder zumindest ambivalent einschätzen, ist der Anteil von über einem Drittel der befragten Bürger, die eine kritische Meinung vertreten, doch bedenklich hoch und daher – auch im Hinblick auf die erkennbare Entwicklungstendenz – eingehender zu beachten.

Zur Erweiterung des »Schengen-Raumes« Ende des Jahres 2007 wurde zunächst gefragt, ob die Bürger von dieser Änderung überhaupt wissen bzw. diese bewusst zur Kenntnis nehmen. Wie bereits bei der Befragung 2008 in Hoyerswerda, die zeitnah zur Erweiterung des »Schengen-Raumes« Ende 2007 durchgeführt wurde, und bei der 95,2 Prozent der Befragten bezüglich dieser Veränderung Bescheid wussten, ergab auch die Untersuchung 2012 in Görlitz, dass 94,1 Prozent der Befragten, die erfolgte Erweiterung des »Schengen-Raumes« bekannt ist. Lediglich 4,5 Prozent haben bei dieser Frage mit »nein« geantwortet, von 1,4 Prozent der Befragten gab es keine Antwort. Wie wurde diese Erweiterung durch die befragten Bürger im Einzelnen bewertet (Tabelle 12)?

Tabelle 12: Beurteilung der Erweiterung des »Schengen-Raumes«

Beurteilung	sehr positiv	eher positiv	teils/teils	eher negativ	sehr negativ	k.A.
Görlitz 2012	36	92	288	213	161	24
Görlitz 2012	(4,4 %)	(11,3 %)	(35,4 %)	(26,2 %)	(19,8 %)	(2,9 %)
<i>Hoyerswerda 2008</i>	<i>(7,8 %)</i>	<i>(17,6 %)</i>	<i>(43,2 %)</i>	<i>(21,3 %)</i>	<i>(7,9 %)</i>	<i>(2,2 %)</i>

Die erfolgte Erweiterung des »Schengen-Raumes« bewerten in Görlitz 2012 nur 4,4 Prozent der Befragten »sehr positiv« und weitere 11,3 Prozent »eher positiv«, 35,4 Prozent antworteten mit »teils/teils«, 26,3 Prozent kamen zu einer »eher« negativen und 19,8 Prozent zu einer »sehr« negativen Bewertung. Dieses Bewertungsmuster ähnelt stark der bereits behandelten Einschätzung der EU-Erweiterung (Tabelle 11). 15,7 Prozent der befragten Bürger, die zu einem vorwiegend positiven Urteil neigen, stehen 47 Prozent gegenüber, die die Erweiterung des »Schengen-Raumes« vorwiegend negativ betrachten. Dieses Meinungsbild erscheint auch deutlich negativer als das der Untersuchung 2008 in Hoyerswerda, bei der 43,2 Prozent der Befragten ambivalent mit »teils/teils« antworteten, 25,4 Prozent die Erweiterung vorwiegend positiv und 29,2 Prozent vorwiegend negativ einschätzten. Der Anteil der vorwiegend negativen Bewertungen stieg also von rund 29 Prozent 2008 in Hoyerswerda auf 47 Prozent 2012 in Görlitz deutlich an.

Wie zu erwarten war, kann ein hoch signifikanter Zusammenhang (Spearman-Rangkorrelationskoeffizient: $p = 0,0000 < 0,01$, h.s., Pearson-Chi-Quadrat: $p = 0,0000 < 0,01$, h.s.) zwischen der allgemeinen Beurteilung der EU-Erweiterung und der Einschätzung ihrer Auswirkungen auf die gegebene Sicherheitslage festgestellt werden. Ebenso ist zwischen der Bewertung der Erweiterung des »Schengen-Raumes« und der Beurteilung der Sicherheitsauswirkungen dieses Vorgangs einen hoch signifikanten Zusammenhang (Spearman-Rangkorrelationskoeffizient: $p = 0,0000 < 0,01$, h.s., Pearson-Chi-Quadrat: $p = 0,0000 < 0,01$, h.s.) zu erkennen und auch die Einschätzungen der Auswirkungen der EU-Erweiterung und der Erweiterung des »Schengen-

Raumes« (Spearman-Rangkorrelationskoeffizient: $p = 0,0000 < 0,01$, h.s., Pearson-Chi-Quadrat: $p = 0,0000 < 0,01$, h.s.) korrelieren hoch. Dies spricht deutlich für die These, dass sich in der subjektiven Sicherheitsbewertung oft mehr als nur konkrete Erfahrungen und Sicherheitswahrnehmungen artikulieren und dass darin wohl ebenso diffuse Verunsicherungen auf Grund rascher Wandlungsprozesse oder Krisenerscheinungen²⁶ wie wohl auch politische Grundeinstellungen zum Ausdruck kommen. Dies zeigte sich sehr deutlich auch nach dem Systemwechsel im östlichen Teil Europas in den frühen 1990er Jahren,²⁷ wobei auch damals allgemeine Orientierungsschwierigkeiten in Zeiten eines tiefgreifenden sozialen Wandels mit neuen Kriminalitätsformen und Anomieerscheinungen zusammentrafen und zu einer deutlich erhöhten Verunsicherung und Kriminalitätsfurcht führten.

Abschließende Betrachtungen

In diesem Beitrag sollte gezeigt werden, dass die ungünstige Entwicklung der subjektiven Sicherheit in den letzten Jahren, wie sie aus unserer vornehmlich auf Bürgerbefragungen gestützten Untersuchungsreihe in Hoyerswerda und in Görlitz erkennbar wurde, wohl mit mehreren ursächlichen Faktoren zusammenhängt: Zunächst mit der hohen Kriminalitätsbelastung in der Grenzstadt Görlitz und mit den in Folge sozialdemographisch selektiver Wanderungen rasch fortschreitenden Alterungsprozessen der Bevölkerungen beider Städte. Ebenso konnten in der Grenzstadt Görlitz komplizierte Zusammenhänge zwischen krisenhaften europäischen Entwicklungen, der gegebenen Sicherheitslage und ihrer subjektiven Wahrnehmung wie auch deren Rückwirkungen auf die Be-

Sterbling: Zur Entwicklung der Sicherheit in einer Grenzregion. Einflussfaktoren und Auswirkungen - Polizei
2013 Ausgabe 10 - 299<<

wertung der europäischen Erweiterungsprozesse ausgemacht werden. Diese komplexen Lagen machen die Arbeit der Polizei und insbesondere die Präventionstätigkeit nicht einfacher.²⁸ Für diese gilt, dass sie nahezu immer – mit Max Weber gesprochen – ein »starkes und langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß«²⁹ erforderlich macht und erst allmählich, im Laufe der Zeit zu erkennbaren Fortschritten führt, wobei auch gelegentliche Rückschläge natürlich nicht auszuschließen sind.

* Prof. Dr. Anton Sterbling hat seit 1998 an der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH) eine Professur für Soziologie und Pädagogik inne.

¹ Siehe: Marquardt, U./Faust, N. (Hrsg.): Görlitz – von der mittelalterlichen Handelsstadt zur Grenzstadt an der Neiße, Görlitz-Zittau 2000; Görlitz 2012.

² Siehe: Burgheim, J./Sterbling, A.: Hoyerswerda – Modell kommunaler Kriminalprävention in Sachsen, Konstanz 1999; Burgheim, J./Sterbling, A.: Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000; Burgheim, J./Sterbling, A.: subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 5), Rothenburg/Oberlausitz 2001; Burgheim, J./Sterbling, A.: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 6), Rothenburg/Oberlausitz 2006; Sterbling, A.: Entwicklungen der subjektiven Sicherheit und Lebensqualität. Zehn Jahre Bevölkerungsbe-

Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 48), Rothenburg/Oberlausitz 2008; Sterbling, A.: Görlitzer Bürger
Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 64), Rothenburg/Oberlausitz 2013.

- ³ In dieser Zeitschrift wurde in den zurückliegenden Jahren regelmäßig über Teilergebnisse dieser Untersuchungsreihe berichtet. Siehe : Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, 92. Jg., Köln 2001 (S. 341–344); Gefahren des internationalen Terrorismus – empirische Teilergebnisse einer Bürgerbefragung, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentl Führungsakademie, 94. Jg., Köln 2003 (S. 181–185); Sterbling, A./Burgheim, J.: Subjektive Aspekte der Sicherheit und der Lebensqua Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, 97. Jg., Heft 10, Köln 2006 (S. 303–310); Sterbling, A.: Opfererfahrungen und Kriminalität öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Deutschen Hochschule der Polizei, 100. Jg., Heft 5, Köln 2009 (S. 132–138).
- ⁴ Siehe: Sterbling, A.: Entwicklungen der subjektiven Sicherheit und Lebensqualität. Zehn Jahre Bevölkerungsbefragungen in Hoyerswei Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 48), Rothenburg/Oberlausitz 2008, insb. S. 44 ff.
- ⁵ Siehe: Kury, H./Oberfell-Fuchs, J.: Kriminalitätsfurcht und ihre Ursachen, in: Der Bürger im Staat, 53. Jg., Heft 1, Stuttgart 2003 (S. 9– und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2006, vgl. S. 539 f.
- ⁶ Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 2002. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2002, vgl. S. 630.
- ⁷ Siehe: Dittmann, J.: Wahrnehmung und Bewertung der öffentlichen Sicherheit, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 2011. Bonn 2011 (S. 297–301), vgl. S. 299.
- ⁸ Siehe auch: Kury, H./Lichtblau, A./Neumaier, A.: Was messen wir, wenn wir Kriminalitätsfurcht messen?, in: Kriminalistik. Unabhängige Jg., Heft 7, Heidelberg 2004 (S. 457–465); Herbst, S.: Untersuchungen zum Viktimisierungs-Furcht-Paradoxon. Ein empirischer Beitrag Vulnerabilität im Alter, Baden-Baden 2011; Ziegleder, D./Kudlacek, D./Fischer, T.: Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit dur kriminologisch sozialwissenschaftlichen Forschung, Berlin 2011.
- ⁹ Zur langfristigen Entwicklung der »Häufigkeitszahl« zwischen 1963 und 2007 siehe auch: Schwind, H.-D.: Kriminologie. Eine praxisorie ff.
- ¹⁰ So hängt die Zahl der registrierten Straftaten u.a. vom teilweise unterschiedlich ausgeprägten Anzeigeverhalten der Bürger oder von de Also die »Dunkelfelder« bleiben bei der »Häufigkeitszahl« der Sache nach unberücksichtigt. Auch können sich Täter oder Opfer nur vo Straftat wird aber auf die dortige Bevölkerung bezogen. So können Orte, die an grenznahen Autobahnausfahrten liegen, statistisch ein örtlich ihnen zugerechnet werden, obwohl diese mit der einheimischen Bevölkerung nichts zu tun haben. Auch sagt die allgemeine »Hä Zusammensetzung bzw. Schwere der summierten Straftaten aus.
- ¹¹ Siehe: Landeskriminalamt Sachsen (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik 2002, Dresden 2003, Gesamtüberblick, S. 11, Internet: <http://www.polizei.sachsen.de/lka/3813.htm> (Zugriff 10.8.2012); Landeskriminalamt Sachsen (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik Freistaat Sachsen 2010, Dresden 2011, Gesamtü <http://www.polizei.sachsen.de/lka/3813.htm> (Zugriff 10.8.2012). Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik 20
- ¹² Siehe: Landeskriminalamt Sachsen (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik 2002, Dresden 2003, Gesamtüberblick, S. 11, Internet: <http://www.polizei.sachsen.de/lka/3813.htm> (Zugriff 10.8.2012); Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik 2011, Berlin 2012, vgl. S. 20.
- ¹³ Es mag bereits errechnete »Häufigkeitszahlen« für die Stadt Görlitz geben. Da mir diese aber derzeit nicht vollständig unmittelbar zur \ Berechnungen, mit einem entsprechenden Irrtumsrisiko, das angesichts der »amtlichen« Datenbasis für diese Berechnungen allerdings: Görlitz (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 2010, Görlitz 2011, insb. S. 19; Stadtverwaltung Görlitz (Hg.): Statistisches Jahrbuch 2010, Görli Polizeiliche Kriminalstatistik den Freistaat Sachsen 2005, Dresden 2006, Tabellenanhang, Tabelle A3 – Fälle nach Gemeinden, Interne http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/TABA3_2005.pdf (Zugriff 11.8.2012); Landeskriminalamt Sachsen (Hrsg.): Polizeiliche Kr Tabellenanhang, Internet: <http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/Tabellenanhang.pdf> (Zugriff 11.8.2012); Landeskriminalamt S: Sachsen 2008, Dresden 2009, Tabellenanhang, Internet: <http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/Tabellenanhang08.pdf> (Zugriff

Kriminalstatistik den Freistaat Sachsen 2009, Dresden 2010, Tabellenanhang, Internet: [http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/TLandeskriminalamt Sachsen \(Hrsg.\): Polizeiliche Kriminalstatistik Freistaat Sachsen 2010, Dresden 2011, Tabellenanhang, Internet: http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/Tabellenanhang201054102234375.pdf \(Zugriff 11.8.2012\); Landeskriminalamt Sachsen \(Dresden 2011, Tabellenanhang, Internet: http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/Tabellenanhang201054102234375.pdf; Landeskriminalamt Sachsen 2011, Dresden 2012, Tabellenanhang, Internet: http://www.polizei.sachsen.de/de/dokumente/LKA/TabellenanhangX](http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/TLandeskriminalamt Sachsen (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik Freistaat Sachsen 2010, Dresden 2011, Tabellenanhang, Internet: http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/Tabellenanhang201054102234375.pdf (Zugriff 11.8.2012); Landeskriminalamt Sachsen (Dresden 2011, Tabellenanhang, Internet: http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/Tabellenanhang201054102234375.pdf; Landeskriminalamt Sachsen 2011, Dresden 2012, Tabellenanhang, Internet: http://www.polizei.sachsen.de/de/dokumente/LKA/TabellenanhangX)

- ¹⁴ Siehe: Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik 2011, Berlin 2012, vgl. S. 22.
- ¹⁵ Siehe: Landeskriminalamt Sachsen (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik. Kriminalitätsatlas 2010, Dresden 2011, Sachsen nach Kreisfreie Städte, Internet: <http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/Teil1.pdf> (Zugriff 11.8.2012).
- ¹⁶ Siehe: Landeskriminalamt Sachsen (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik. Kriminalitätsatlas 2010, Dresden 2011, Sachsen nach Gemeinden, Internet: <http://www.polizei.sachsen.de/lka/dokumente/Gemeinden.pdf> (Zugriff 11.8.2012). Siehe auch: Landeskriminalamt Sachsen (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik. Tabellenanhang, Internet: <http://www.polizei.sachsen.de/de/dokumente/LKA/TabellenanhangX11.pdf> (Zugriff: 11.1.2013).
- ¹⁷ Siehe: Schermann, R.: Die Wut kocht hoch, in: Sächsische Zeitung. Görlitzer Nachrichten, vom 7. Dezember 2012 (S. 2), vgl. S. 2.
- ¹⁸ Einwohnerzahl beim jeweiligen Gebietsstand, also unter Berücksichtigung von Eingemeindungen. Siehe: Einwohnerentwicklung von Görlitz, http://de.wikipedia.org/wiki/Einwohnerentwicklung_von_Görlitz (Zugriff 9.8.2012). Eigene Berechnungen jeweils bezogen auf die Einwohnerzahl im Jahr 2000. Siehe auch: Sterbling, A.: Sicherheit und Lebensqualität in einer Grenzregion. Ergebnisse empirischer Untersuchungen in Görlitz und Hoyerswerda 1998 bis 2007, Heft 1, Aachen 2013 (S. 72–91).
- ¹⁹ Siehe dazu auch: Sterbling, A. (Hrsg.): Migrationsprozesse, Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen. Beiträge zur Osteuropaforschung, Heft 1, Aachen 2013 (S. 72–91).
- ²⁰ Siehe: Sterbling, A.: Entwicklungen der subjektiven Sicherheit und Lebensqualität. Zehn Jahre Bevölkerungsbefragungen in Hoyerswerda, in: Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 48), Rothenburg/Oberlausitz 2008, insb. S. 25 ff.
- ²¹ Siehe: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland (Band I), Bonn 2011, Jahresbericht 2000, Görlitz 2000, vgl. S. 20 und S. 25; Stadtverwaltung Görlitz (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 2004/2005, Görlitz 2005 Statistisches Jahrbuch 2011, Görlitz 2012, vgl. S. 26. Siehe auch: Stadtverwaltung Görlitz (Hrsg.): Statistische Monatszahlen. Monat Dezember 2011, http://www.goerlitz.de/index.php?eID=tx_nawsecured1&u=0&file=fileadmin/Stadtverwaltung1/PDF/Statistik/statistik_2011_12.pdf&t=134 (Zugriff: 5.8.2012), vgl. S. 4. Teilweise eigene Berechnungen auf diesen Datengrundlagen.
- ²² Siehe dazu auch: Müller, D.: Fahrverbote für Alte und Kranke?, in: Legal Tribune Online, 27.1.2012, Internet: <http://www.lto.de/recht/hir-kranken/> (Zugriff 10.8.2012).
- ²³ Siehe: Berger, P.A./Weiß, A. (Hrsg.): Transnationalisierung sozialer Ungleichheit, Wiesbaden 2008; Sterbling, A.: Krisen und Wandel, in: Modernisierungsprozessen. Soziologische Querschnitte, Hamburg 2012; Vobruba, G.: Der postnationale Raum. Transformation von Sozialstruktur, Bielefeld 2007 (S. 3–9).
- ²⁴ Siehe dazu auch: Sterbling, A.: Rumänien und Bulgarien als neue Mitglieder der Europäischen Union, in: Spiegelungen. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Heft 1, München 2007 (S. 3–9).
- ²⁵ Siehe auch: Sterbling, A.: Europäische Entwicklungen, Zeitfragen, soziologische Stellungnahmen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 48), Rothenburg/Oberlausitz 2008, S. 25 ff.
- ²⁶ Siehe: Kury, H./Lichtblau, A./Neumaier, A.: Was messen wir, wenn wir Kriminalitätsfurcht messen?, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für Kriminalpolitik und Strafrecht, Heft 7, Heidelberg 2004 (S. 457–465); Sterbling, A.: Krisen und Wandel, Hamburg 2009; Sterbling, A.: Verwerfungen in Modernisierung und Globalisierung, Bielefeld 2007 (S. 3–9).

27

Siehe: Sterbling, A.: Menschliches Zusammenleben und Anomie, in: Hillmann, Karl-Heinz/Oesterdiekhoff, Georg W. (Hrsg.): Die Verbe Herausforderung für die Soziologie, Opladen 2003 (S. 127–150).

²⁸ Siehe auch: Sterbling, A. (Hrsg.): Aufgabenfelder der Präventionsarbeit und empirische Präventionsforschung, Rothenburger Beiträge. Rothenburg/Oberlausitz 2007.

²⁹ Siehe dazu: Weber, M.: Politik als Beruf, in: Weber, M.: Politische Schriften, Tübingen ⁵1988 (S. 505–560), vgl. S. 560.